

Halle'sches Tageblatt.



Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Antliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Intentionspreis für die verpöblichten Corps-Belle oder deren Raum 15 Bgr.

Reclamen vor dem Tagesalender die drei gehaltenen Corpszeile oder deren Raum 40 Bgr.

Nr. 283.

Donnerstag, den 2. Dezember 1886.

87. Jahrgang.

Antlicher Theil.

Bekanntmachung.

Gefahren wurden erstatteter Anzeige zufolge:

- 1) Aus dem Antlebszimmer des Stadttheaters am 11. November ein dunkelblauer Winterüberzieher;
 - 2) Aus dem Grundstück gr. Ulrichstraße 21 am 14. d. Mts. 2 Paar granlederne Fingerhandschuhe, mit weißem Web gefüttert;
 - 3) Aus dem Grundstück Miltzgraben 2c am 8. d. M. 1 Paar Damenlederhosen, 1 Paar Buckelhandschuhe;
 - 4) Aus dem Grundstück Trödel 20 am 16. ds. M. 1 Pfl. Cylinderrühr 11831;
 - 5) Aus dem Grundstück Friedrichstraße 1 am 16. ds. Mts. 1 gold. Damenuhr nebst gold. Kette, sowie 1 gold. Broche (weißer Mädelstopp);
 - 6) Aus dem Grundstück Ludwigstraße 9 am 23. d. M. ein Sparfassenbuch über 225 Mk.;
 - 7) Aus dem Grundstück gr. Ulrichstraße 21 am 20. d. M. 1 Paar rindlederne Halbhielen;
- Einige Wahrnehmungen über den resp. die Thäter oder den Verbleib der gestohlenen Sachen sind unverzüglich im Criminal-Commissariat anzubringen.

Halle a. S., den 26. November 1886.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

- 7 Mark Gehalt in Sachen des Vergleichs B. v. J. find von dem Schiedsman Herrn Giese und
- 15 Mark Gehalt in Sachen des Vergleichs B. v. M. von dem Schiedsman Herrn Hebert zur hiesigen Armenkasse gezahlt.

Halle a. S., den 29. November 1886.

Die Armen-Direction.

Stechbrief.

Gegen den unten beschriebenen Arbeiter Johann Kurek aus Chinnow, Kreis Adelhau, welcher flüchtig ist, ist die Unterjuchung wegen vorläufiger Brandstiftung und Diebstahls verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Gerichts-Gefängnis zu Werkburg abzuliefern.

Halle a. S., den 25. November 1886. J. 3452/86.

Königliche Staatsanwaltschaft von Merseburg.

Beschreibung: Alter: 26 oder 27 Jahre; Größe: 1,71; Haare: hellblond; Bart: kleiner hellblonder Schnurrbart; Augenbrauen: blond; Augen: blau; Nase: gewöhnlich; Mund: gewöhnlich.

Kleidung: grauer Rock, graue Hose (auch im Besitz einer schwarzen Hose), kleiner grauer Hut.

Nichtantlicher Theil.

Halle, den 1. Dezember.

Der Reichstag begann gestern die erste Berathung des Etats. Der neue Schatzsekretär Jacobi leitete die Berathung mit einem rührenden und fasslich gehaltenen Vortrag ein, der viel Positivmaterial betraf, großer Finanz- und steuerpolitischer Gesichtspunkte aber fast vollständig enthielt bzw. über die kurzen Sätze der Honorrede kaum hinausging. In den Tagen des Schatzsekretärs trat es scharf hervor, einen wie großen Theil der Schuld an unserer schlechten Finanzlage der Verfall der Zuckereiner trägt. Beachtenswert war auch die Mitteilung von einer ziemlich umfassenden Abtretung unseres Silberbestandes an die ägyptische Regierung, womit jedoch die Währungsfrage nicht berührt sein sollte. Abg. Mitter unterzog die gesammte Finanz- und Steuerpolitik der Regierung eine sehr abspredenden Kritik, die Finanzlage sei geradezu niederstehend. Und dabei seien in den letzten paar Jahren 170 Millionen neuer Steuern bewilligt worden, von den verpöblichten Steuererleichterungen und Steuerreformen aber sei nichts zu bemerken. Man solle endlich einmal unterlassen, Schindlererei und Wählerfang mit solchen leeren Versprechungen zu treiben. Die Lage hätte nicht so schlimm werden können, wenn man einen Reichsfinanzminister mit eigener Verantwortung und Initiative hätte. Die Zuckereiner in ihrer gegenwärtigen Verfassung sei das Muster einer schlechten Steuer; wenn man sie gründlich reformire, brauche man keine neuen Steuerprojekte mehr, und dazu werde die deutsch-freiwirtschaftliche Partei jederzeit die Hand bieten. Der Ausfall bei den Zöllen, namentlich den Getreidezöllen, zeige, wie nützlich

und ungesund das Prinzip sei, die Bedürfnisse des Reichs auf so schwankende Einnahmen anzuweisen, auf Vorschläge, die ein so unberechenbarer Faktor wie die Ernte umflößen könne. Auch der Postetat gab dem deutsch-freiwirtschaftlichen Redner Anlass zu Ausführungen; er forderte u. A. Ermäßigung des Stadtbrieftarifs. Im Marineetat könne Vieles gestrichen werden; die neuen Panzerfahrzeuge seien ganz unnütz; Deutschland könne nicht auch noch eine kriegsfähige Macht zur See werden. Ebenso könne im Militäretat manches abgelehnt werden; die Kriegsverwaltung könne aber immer wieder mit Forderungen, die der Reichstag bereits wiederholt abgelehnt habe. Dabei verteidigte aber der Redner seine Partei gegen den Vorwurf, es mit der Wehrkraft und Sicherheit des Vaterlandes minder ernst zu nehmen als irgend eine Partei. Die ganze heutige Politik der Regierung führe zum Verderben des Vaterlandes. Staatssekretär von Stephan berichtigte verschiedene Behauptungen des Vortrags, ersterte die Gründe für die Anordnung des neuen Telegraphen-Tarifs und nahm u. A. Gelegenheit, sich über das Verhältnis der Reichspost zu den Privatpostanstalten auszusprechen; er meinte, sie würden bald eingehen und die Postverwaltung habe von ihrer Konkurrenz nichts zu fürchten. Sehr scharf und mitunter auch sehr treffend erwiderte dann der Finanzminister von Scholz, der gestern einen guten Tag hatte, auf die Angriffe Mitters. Wenn die Regierung ihre Versprechungen nicht überall habe erfüllen können, so liege die Schuld daran, daß ihr Programm nur zum kleinsten Theil vom Reichstag bewilligt worden sei. Dem Schluß der Debatte bildete Abg. von Benda, aus dessen Rede nur hervorgehoben werden mag, daß er es für einen Fehler erklärte, wenn die Regierung mit den Wehrforderungen nicht auch zugleich Vorschläge zur Deckung mache, und daß er der Hoffnung Ausdruck gab, der Reichstag werde patriotisch genug sein, die notwendigen Anordnungen auf militärischem Gebiete zu befriedigen. Auswärtig wurde die Verhandlung auf heute vertagt.

Der Vorschlag, unter der Bedingung der Einführung der zweijährigen Dienstzeit die Militär-Vorlage in ihren wesentlichen Bestandtheilen anzunehmen, wird jetzt in vielen deutsch-freiwirtschaftlichen Blättern als Grundlage einer Verständigung behandelt, durch deren Beantwortung die Deutsch-freiwirtschaftlichen ihre Bereitwilligkeit zur Gewährung alles Nothwendigen beweisen und durch deren Ablehnung die Regierung sich vor den Wählern in's Unrecht setzen würde. Die „Nat.-Ztg.“ macht nun darauf aufmerksam, daß dieser Vorschlag keine Vermittelung, sondern die vollständige Ablehnung der Vorlage enthält.

Die letztere bezweckt zunächst die Erhöhung der Präsenzstärke; diese soll dadurch erreicht werden, daß jeder der drei Reserve-Jahrgänge, welche jetzt zur Einstellung gelangen, um 13—14,000 Mann verläßt wird. Wenn man nun zwar diese Verläßung der Reserve-Jahrgänge bewilligte, trat drei oder nur zwei solche im Frieden bei der Fahne hielten, so würde der Präsenzstand nicht erhöht, sondern erheblich herabgesetzt werden; statt von 427,000 auf 468,000 Mann herabgesetzt zu werden, würde er auf etwa 350,000 Mann vermindert werden.

Der zweite Hauptpunkt der Vorlage ist die Formierung einer Anzahl neuer Cadres. Diese, so wird von den Vertretern des „Vermittelungsvorschlages“ erklärt, wolle man unter der erwähnten Bedingung bewilligen. Aber die neuen Cadres werden völlig überflüssig, ja größtentheils sogar unnützlich, wenn die Präsenzstärke, anstatt erhöht zu werden, vermindert wird! Für die gegenwärtige Friedensstärke genügen die bestehenden Cadres; dieselben würden bei der Herabsetzung der Friedensstärke, welche die Folge der zweijährigen Dienstzeit wäre, nicht einmal in der bisherigen Weise gefüllt werden können; um wieviel weniger könnte dabei von der Errichtung neuer Cadres die Rede sein!

Der Vorschlag der Verstärkung der Reserve-Einstellung unter Herabsetzung der gesetzlichen Dienstzeit auf zwei Jahre bezweckt auch keineswegs eine Erhöhung der Kriegsstärke, das ist zuzugeben. Aber er erstreckt sie auf einer völlig anderen Grundlage als der vorliegende Entwurf, er hat mit diesem gar nichts gemein; er will eine durchgängig veränderte Gestaltung des Heeres. Dazu würde eine Armee-Leitung gehören, welche bei so veränderten Grundlagen die Verantwortlichkeit für die Folgen zu tragen bereit wäre; diese Vorbereitung aber fehlt offenbar.

Mit der Entscheidung des Reichstages in den Diätenprojekten erachten wir die Diätenfrage noch nicht für erledigt. Die Reichsverfassung bestimmt kurz und bündig: Die Mitglieder des Reichstages dürfen als solche keine Besoldung oder Entschädigung beziehen. Aber wenn sie

nun solche doch beziehen, was dann? Für Preußen ist diese Frage ja entschieden. Auf Grund des preussischen Landrechts verfallen derartige Bezüge dem Fiscus. Aber für die übrigen Bundesstaaten ist die Frage nach wie vor eine offene, da die übrigen deutschen Bundesstaaten eine solche Bestimmung nicht aufzuweisen haben. Mit dem Reichsgesetz steht es nicht im Einklang, daß ein Reichstagsabgeordneter in dem einen Bundesstaate verfassungswidrige Bezüge ruhig behalten darf, während er sie in dem anderen heraus zahlen muß. Soffentlich wird das neue bürgerliche Gesetzbuch für das deutsche Reich darüber eine allgemein gültige Bestimmung treffen. Aber bis zum Erscheinen des neuen Reichsbürgerrechtsbuches werden noch einige Jahre vergehen und es wäre nicht empfehlenswerth, bis dahin den gegenwärtigen Zustand bestehen zu lassen. Der Abgeordnete Hagenlever, welcher durch die Entscheidung des Reichstages in erster Linie betroffen wird, beabsichtigt, wie verlautet, seinen Aufenthalt aus Preußen (Halle) nach einem anderen Bundesstaate zu verlegen, um sich dadurch den Genuß des Bezugs der Parcediäten zu sichern.

In Gemäßheit einer Resolution, welche der Reichstag bei Gelegenheit der Annahme des Militärs-Pensionsgesetzes des Grafen Wolke beschloß, sind im nächstjährigen Etat 20,000 Mark für kaiserliche Bewilligungen bezwecks Verbesserung der Lage derjenigen bereits ausgeschiedenen Offiziere ausgeworfen, welche nicht unter das gedachte Gesetz fallen, aber unter Bezugnahme auf ihre Thätigkeit während des letzten Krieges gegen Frankreich oder in früheren Kriegen die Bewilligung eines Pensionszuschusses erbeten haben.

In der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird Klage über die übermächtige Konkurrenz geäußert, welche die freien Hilfskassen insbesondere den Innungs-Krankenkassen bereiten, und es heißt dann: Wird also eine Revision des Krankenversicherungsgesetzes in Angriff genommen, so ist es dringend zu empfehlen, daß man auch das Bestehen der Innungskrankenkassen neben den freien Hilfskassen zu sichern sucht.

Die „Kreuzzeitung“ bestätigt, daß die Abg. Ackermann, Biele und Gen. ihre Anträge zur Gewerbeordnung wieder einzubringen beabsichtigen, widerspricht dagegen der geläufigen Meinung der „Bor.“ monach in conversation und national-liberalen Kreisen der Besatz der Vereinbarung eines heuristischen Programms, auf dessen Basis die Mittel zur Ausübung des neuen Militärsystems zu beschaffen seien, welche. Dieser Widerspruch ist unverständlich.

In der französischen Deputirtenkammer theilte bei der Berathung des Credits für Madagaskar der Minister des Auswärtigen, Freycinet, mit, daß der französische Resident in Madagaskar anfänglich einige Schwierigkeiten angetroffen habe, jetzt habe sich die Lage geändert, und sei der Einfluß Frankreichs gegenwärtig der vorwiegende. Der Vertrag werde in kurzem zur Ausübung gelangen. Der Kredit wurde mit 289 gegen 100 Stimmen bewilligt.

Der spanische Minister des Aeußeren machte einem madrilischen Telegramm der „National-Zeitung“ zufolge in den Cortes Mitteilung, daß Deutschland im Monat September auf das durch das römische Protokoll erlangte Recht verzichtet habe, auf den Karolinen- oder den Palaos-Inseln eine Station zu errichten. Indem der Kammerpräsident davon Kenntnis gab, betonte er lebhaft die große Wichtigkeit des deutschen Zugeständnisses, wodurch die Karolinen-Angelegenheit in einer für Spanien äußerst befriedigenden Weise endgültig erledigt wird.

Das „Journal de St. Pétersburg“ bespricht die Rede Andrassy's und meint, es sei interessant zu hören, daß Oesterreich keinerlei Gebietsvergrößerung anstrebe; lehrreich sei auch die Vertheidigung zu Gunsten der Autonomie der Völkerschaften des Orients. Man müsse von dieser Aeußerung besonders Vermerk nehmen, obwohl dieselbe abgeschwächt sei durch Ausführungen, welche die Okkupation Bosniens und der Herzegowina legitimiren sollen. Auf die Auslandsertheilten Rathschläge will das Blatt nicht näher eingehen, da es überzeugt ist, dieselben seien durchaus nicht erbeten worden, und der Redner selbst würde Ausland nicht das Recht freitig machen, der zuständigen Richter seiner eigenen Interessen zu sein.

Auf den von der Fürstin der bulgarischen Regenschafft ertheilten Rath, keine Deputation auf die Wächte zu senden, da die Fürstin, selbst in Besprechungen mit Ausland zwecks Lösung der bulgarischen Krise eingetreten sei, erwiderte die Regenschafft, sie hätte nicht das Recht, die Deputation an der Erfüllung des ihr gemachten Auftrages zu hindern; sie sei übrigens überzeugt, daß die Schilderung der bulgarischen Lage bei den betreffenden

Regierungen nur dazu beitragen würde, die Aufgabe der hohen Flotte zu erleichtern.

Telegraphische Nachrichten.

München, 30. November. Wie berichtet, wird der Kaiser regent sich Anfang nächster Woche nach Berlin begeben. Pest, 30. November. Die ungarische Delegation nahm energig und unbeeinträchtigt das Budget des Kaiserthums, des Königs und der okkupirten Länder an. Hieran wurde die Session geschlossen. Paris, 30. November. Guten Vornachrichten nach hat der diesseitige Botschafter in London, Waddington, die englische Resignation, Kowleski zu erheben. Der Handelsvertrag zwischen Frankreich und England ist abgeschlossen worden. London, 30. November. Mehrere Vornachrichten melden aus Dublin die Ernennung des Generals Buller zum permanenten Unterstaatssekretär für Irland. Belgrad, 30. November. Die Zeitungsmeldungen von einem angeblich gegen das Leben des Königs geplanten Komplott entscheiden jeder Begründung. Dublin, 30. November. Der Prozess gegen Dillon ist bis 11. Dezember verschoben worden.

Tages-Chronik.

* Der Kaiser nahm gestern den Vortrag des Polizeipräsidenten sowie eine Reihe militärischer Meldungen entgegen, empfing hierauf Besuche der Herzogin Wilhelmine von Mecklenburg und des Prinzen Ruzik mit Gemahlin, konterte mit dem Minister von Puttkamer und machte dann eine Spazierfahrt. Das Diner nahm der Kaiser bei den Kronprinzlichen Herrschaften ein. Die Kaiserin wird heute Abend in Berlin eintreffen. * Professor von Treitschke ist der „Post“ zufolge, zum Historiographen Preussens als Nachfolger von Leopold von Ranke, ernannt worden. * Bei der Reichstagswahl in Mannheim erhielten nach dem vorliegenden amtlichen Resultate Dissona (national) 7636, Dreesbach (Soz.) 6818, Wul (Centr.) 2033 und Stodtgerner (kon.) 1002 St. Es ist mithin eine Stichwahl zwischen Dissona und Dreesbach erforderlich. * Ueber den Aufenthalt des Kronprinzen in Weimergarde wird uns von dort geschrieben: Am 7. Uhr 52 Minuten langte am Sonntag der Entzug des Kronprinzen in Weimergarde an. Der Kronprinz schüttelte dem Grafen Stolberg die Hand und sprach mehrere der Herren, die sich auf dem Bahnhof eingefunden, an; er betrug dank mit dem Grafen dessen mit vier Hengsten geharnete Equipage, die sich alsbald unter brauenden Hochrufen der dichtgedrängten Einwohner nach dem Schloße in Bewegung setzte. Das Gefolge, in dem sich auch der kommandirende General aus Magdeburg, Graf von Blumenthal, befand, schloß sich an. Bei der Einfahrt in den inneren Schloßhof schmetterte die glänzliche Jägerrei dem hohen Herrn auf ihren Waldbäumen den Fährtenzug entgegen, während die Frau Gräfin am Westflügel den hohen Gast erwartete. Nicht lange nach der Ankunft wurde

das Diner eingenommen, das in dem kostbaren Speiseaal servirt wurde, dessen eine Wand mit einem Bild des Kaisers im Jagdbüsch, umgeben von der stiftlichen und gräflichen Jagdgemeinschaft, geziert ist. Am 29. November war es schon zeitig im Schloße lebendig. In der großen Hofhalle versammelten sich die gräflichen Gäste zum Frühstück, während die Schützenwagen anfuhrten. Der Jagdbau nahm seinen Weg quer durch die mit hohen Tannen eingefassten Straßen, durch das angehende Kafferdie mit seinen schmucken, belagerten Villen nach einer Wiese an der logenannten Himmelsporte, welche ihren Namen nach einem längst verfallenen Kloster trägt. Hier hatte sich die Jägerrei mit der Meute aufgestellt, um den Kronprinzen zu bewillkommen. Nach nur kurzem Aufenthalt ging es zu den Ständen, und bald wurde die Jagd auf Rothwild und Sauer angeblasen. Während des Jagens wurden auf einer ungefähr 20 Minuten von der Himmelsporte gelegenen schönen und großen grünen Fläche, die den Namen Rughorn führt, die Vorbereitungen zum Dejeuner getroffen. Unter hohen, unralen Bäumen war ein aus Tannenreisig gebauteszelt errichtet, mit Hirschgeweihen aus der Jagdhalle des gräflichen Schloßes geschmückt. Noch kräftige Schuß auf Schuß, als in offener vierpänniger Equipage die Frau Gräfin zu Stolberg mit den Damen der Jäger erschien, die Jagdgemeinschaft hier erwartend und bei ihrer Ankunft im Zelt begrüßend. Während das Dejeuner eingenommen wurde, waren die Forstbeamten mit dem Vereiten der Strecke beschäftigt, Wagen auf Wagen ersgigen aus der Waldung mit der erlegten Meute, die auf der grünen Fläche jeipwärts des Zeltes ausgebreitet wurde, umländen von einer nach Lautenden zählenden Menschenmenge, welche in begeisterte Hochrufe ausbrach, als der Kronprinz mit den Damen und den Jägern aus dem Zelt ins freie trat, um die Strecke zu besichtigen. Die Jägerrei blies: „Hirsch todt, Sau todt, Jagd vorbei!“ Die Herren verabschiedeten sich von den Damen, um noch zu einem zweiten Jagen die Wagen zu besetzen, das bei Dinerwerden eingestellt wurde. Um 7 Uhr war großes Diner im Schloße; die Häuser und Straßen erglänzten wiederum in prachtvoller Illumination.

* Dem hohen Entwicklungsstande der deutschen Industrie muß die ausländische Konkurrenz, wenn auch widerwillig, immer auf's Neue ihre Anerkennung zollen. Das ist namentlich in Frankreich der Fall, wo jetzt lebhaft Anstrengungen gemacht werden, der eigenen Industrie unter die Arme zu greifen, und wo, so oft von der die französische Arbeit auf dem Weltmarkt bedrohenden internationalen Wettbewerblichkeit die Rede ist, niemals unterlassen wird, auf den deutschen Wettbewerb an erster Stelle hinzuweisen. So wurde, um nur einiger Vorkommnisse neueren Datums zu erwähnen, in einer großen Versammlung von Interessenten der Lyoner Seidenindustrie, die vorige Woche auf Veranlassung der Lyoner Handelskammer im dortigen Palais de Commerce stattfand, ein Langes und Breites von dem Aufschwunge der deutschen Seidenindustrie gesprochen und sowohl deren künstlerische als technische Vervollkommenung betont, in Folge deren

Deutschland den Lyoner Fabrikanten über den Kopf zu wachsen drohe. * Die „Staats-Zeitung“ hat in ihrer neuesten Nummer das endgiltige Ergebnis der Volkszählung von 1. Dezember 1885 für Preußen mit. Danach beträgt die ortsanwesende Bevölkerung des preussischen Staates 28,318,458 Personen, davon männlich 13,893,599, weiblich 14,424,859. Nach dem Religionsbekenntnis waren: evangelisch 12,243,587, katholisch 9,821,624, sonstige Christen 83,020, jüdisch 366,548, andere und unbekannt 3084. Der Staatsangehörigkeit nach waren davon Preussische 27,841,137, anderen Bundesstaaten gehörten 319,192 an, Ausländer waren 156,969, unbekannt hinsichtlich des Staatsangehörigkeit 1160.

* In Regensburg hat der Zufall zu einer hochwichtigen Entscheidung geführt. Man hat nämlich eine aus sarrarischen Marmor gefertigte Aphrodite-Statue, die ganz genau mit der in der Tribuna der Lippizian zu Florenz stehenden sogenannten mediceischen Venus übereinstimmt, aufgefunden; leider fehlt der Kopf. * Die „Ael. Ztg.“ schreibt: Zu unserem schmerzlichen Bedauern vernahmen wir, daß Theodor Storm kürzlich einen Hüchall gehabt hat; neuerdings geht es mit seinem Befinden etwas besser, doch dürften noch mehrere Wochen vergehen, ehe der Dichter ganz hergestellt ist. * In Bezug auf das mehrfach erwähnte Duell-Scheele-Köster, das von einigen Vätern in hässlich-tendenzvoller Weise ausgebeutet worden ist, dürfte die Trauerrede, welche der Divisionsparrer Hoffenfelder am Grabe des unglücklichen in Stettin begraben Scheele gehalten, einiges Licht verbreiten. Der Herr hob, wie die „N. V. Z.“ schreibt, besonders hervor, daß alle Anzeichen dafür sprechen, daß der so früh Verstorbene das Opfer eines unseligen Zweifels geworden sei; der Fall liege für die Eltern überaus traurig, da der zu den höchsten Hoffnungen berechtigte Sohn noch vor wenigen Tagen lebensfröhlich im Kreise der Seinen weilte. Niemand hatte gedacht, daß der Abschied von demselben ein Abschied auf ewig sei; die Eltern sollten den Sohn, die Gattin den Bruder nicht wiedersehen. Aber um so lebhafter werde das Bild desselben stets vor ihrem Geiste stehen, und wenn auch jetzt Lästigungen aufgetreten wären, um dies Bild zu verunglimpfen, so werde doch hoffentlich bald die jetzt noch im tiefen Dunkel liegende Affäre, welcher der Verstorbene zum Opfer fiel, gelichtet werden, und das Bild desselben wird Allen mitleidlos im Gedächtnis bleiben. Erwähnenswert ist, daß sich im Trauergerfolge u. A. auch der Kommandant von Stettin, der Regierungsrath-Präsident, der Platzmajor, fast das ganze Offizierskorps und die Vorsteher der Kaufmannschaft befanden.

* In Hannover sind gegenwärtig Antillen-Neger von Cuba anwesend, welche dem Publikum gezeigt werden. Der Unternehmer dieser Tarnie hat, um eine Bekanntschaft mit dem Volk zu setzen, die sogenannten Melane-Vantonen, nachgroßes Eintausend Marktscheine, auf der Märkte mit Empfehlungen versehen, bei einem Vorkaufgraphen in Hamburg anfertigen lassen. Da nun aber

18] Dissonanz.

Novelle von K. Rinhart.
„Nun gewiß! Hast du's nicht lange gemerkt? Er, sieh! da bin ich klüger gewesen, als mein kluger Mann! — Der Wäheim will die Konstanze heiraten — ich wußte am ersten Tage, als ich sie zusammen sah! Sie nimmt ihn mit Freuden, aber doreist totetisiert sie noch ein bißel und thut spröde. Sie kann sich auch wahrhaftig gratulieren! Eine arme Erzieherin und io ein Mann!“
„Tofelyhine, was redest du!“ stieß Engen hervor, ihren Arm mit eisernem Griff umklammernd.
„Du — laß mich los! du thust mir weh!“ rief Seppi.
„Du verleumbest!“
„Wen?“ fragte sie unbefangen und höchst erstaunt.
„Er hatte sie freigegeben und fuhr jetzt mit der Hand, nachdem er den Kuit vom Kopfe genommen, sich befindend durch das Haar. Seiner Frau konnte indessen die Lofenblisse seiner Wanger nicht entgehen.
„Bist du sonderbar!“ bemerkte sie von der Seite zu ihm aufblickend. „Wie kannst du dich so aufregen über —“
„Ich rege mich nicht auf,“ unterbrach er sie gereizt. „Warum hast du mir deine Beobachtungen nicht schon lange mitgeteilt?“
„Kait du denn jemals Lust mir zuzuhören?“ gab sie vorwurfsvoll zurück. „Seit wir hier sind, hast du kaum mit mir gesprochen.“
„So etwas?“ antwortete er und verstümmte.
Auch beim Abendessen saßen sich die Gatten ziemlich schweigend gegenüber. Da Engen nur kurz und einflüßig auf die Bemerkungen seiner Frau antwortete, so verlor diese bald die Lust zu reden, und die lange Unterhaltung schloß gänzlich ein.
Dennoch schienen die Geübelen, denen Willmer nachhing und die ihn so wortlos machten, seine trüben zu sein. Seine anfangs so differe Wiene hatte sich aufgehellt, er schaute vor sich hinaus, als blühte er in goldene Fernen, und ein Mädchen umspielte seine Lippen.
„Warum bist du so vergnügt?“ tönte Seppis Stimme plötzlich in seine Träume.
Er erschrak erstönd zusammen. „Du kümmerst dich ja sonst nicht um meine Gedanken, — was bemüht du dich heute, sie zu ergländen?“ entgegnete er unfremdlich.
„Sieh dich ihm mit großen Augen an, dann laßte sie: „Nun, nimm's nur nicht übel, ich will's nicht nicht wiederhün.“
Er hob sich, ohne zu antworten, ergriff seinen Hut und eilte der Thüre zu.

„Gehst du noch fort?“ fragte Seppi.
„Ja.“
„Wilst du nicht bei mir bleiben? Wir haben uns heute noch kaum gesehen.“
„Ich habe Kopfschmerz, — die Luft wird mir wohlthün.“
„So, du hast wohl wieder ein Gedicht im Kopf, — das sind die Schmerzen,“ rief Seppi fertig. „Ach Gott! so eine Dichterstfrau ist wahrlich nicht beneidenswert!“
„Bist du besten überdrüssig?“ fragte er, sich schnell zu ihr wendend.
„Allerdings, von ganzem Herzen,“ entgegnete sie wie ein ungezogenes Kind, ihm den Rücken kehrend.
„Es ist gut, daß ich das wüßte,“ sagte er mit fetsamer Betonung, als er schnell das Zimmer verließ.
Seppi aucte ungebüdig mit den Achseln, setzte sich in einen Sesselnstuhl am Fenster und blühte gelangweilt gähmend in den mondbeleglätzen Abend hinaus. „Was dem Engen nur wieder war?“ fragte sie sich selber. „Hat er's im Ernst übel genommen. Nun, — er wird wohl wieder gut werden.“
Während sie sich dann sorglos anderen Gedanken überließ, schritt ihr Gatte schnellen Schrittes, in Zuerstern erregt, dem Strande zu. Die kleine Scene schien ihm plötzlich die Klust zwischen seiner Frau und ihm zu einem unaußfüllbaren Abgrund vertieft zu haben. Zum erstenmale auch ein Gedanke in ihm auf, der ihm plötzlich ein so ferres riegenaröses Glück in greifbare Nähe rückte. Konnte er sich nicht scheiden lassen? Stand nicht das Recht des Herzens höher als das Hand, das ihn festsetzte?
Still und klar zog der Vollmond über den Wassern empor, eine breite goldene Brücke über sie ausspannend. Nur träumerisch und leise murmelte die sonst so geschwätigen Wellen, als empsanden auch sie den heiligen Hauser der Mondnacht, wie die kleine Gruppe von Menschen, die dort auf der Treppe des ins Meer hineingebauten Sieges lagerte und durch kein lautes Wort das Friedenstimmende Schweigen zu brechen wagte.
Frau von Berg, auf der untersten Stufe neben Märheim sitzend, stüßte nur ab und zu ein leises Wort: ihre beiden Töchter hatten sich ebenfalls flümmen Schwärmererei ergeben, und Konstanze, die zu oberst allein Platz genommen, schaute in tiefe Gedanken verloren, vor sich hinaus. Willmer hatte sie von fern schon erkannt, und ohne Bestimmen eilte er zu ihr, mit der seine Gedanken io unabläßig beschäftigt waren. Die Fingerte, die über den Steg gedreht war, ließ seinen Schritt unvorbar verhallen. Erst als ein heißer Atem Konstanzens Stirn streifte und zwei Lippen leise ihren Namen sprachen, ward sie Willmers Nähe inne. Sie fuhr zusammen und bebend wie Esperlant,

keines Wortes fähig, saß sie da. Er mußte den Eindruck bemerken, den er hervorgebracht. Und schon neigte er sich wieder und noch tiefer zu ihr hinab und flüsterte: „Nicht wahr, Konstanze, dies ist eine Nacht, in der man alter Zeiten denkt.“
„Frau von Berg, mir ist kühl, wollen wir nicht nach Hause gehen?“ unterbrach sie ihn laut und jäh. Was das ihre Stimme, die da gerufen hatte? Fremd klang sie ihr selbst, und ihr war, als bewegten sich ihre Lippen durch eine Gewalt, mit der sie selbst nicht zu schaffen hatte.
„Es ist ja noch so wunderbar hier,“ bemerkte Abheh, sich umblühend. „Ah, Willmer, guten Abend, Sie hier?“
„Ich glaube, hier ist es gewünscht als oben,“ meinte der Doktor sich erhebend und Engen mit feindseligem Blick streifend. Wir wollen die Plätze wechseln, kommen Sie.“
„Er ergriß Konstanzens heiße Hand, und zog das willfolgende Mädchen die Stufen hinab auf seinen Platz, während er sich oben niederlegte.
Willmer aber eilte mit kurzer Entschuldigung davon. Es war ihm in diesem Augenblick doch nicht möglich, seine Fassung zu bewahren.
Märheim geleitete die Damen nach Haus. Als dieselben dort angelangt waren, verabschiedete das Fräulein sich mit flüchtigen Gruß. Der Doktor vermochte weder eine Hand, noch einen Blick von ihr zu erhaschen.
Die Kinder schliefen schon längst, als Konstanze noch unmausgelleidet auf dem Rand ihres Bettes saß. Vor ihrem Ohren brauste ein Stürm, — in ihrer Seele braunte ein einziges heißes Begehren, jede andre Neigung verzehrend einmal es zu hören aus seinem Munde, ob er sie geliebt hat, zu wissen für ewig unzweifelhaft, daß nicht ihre ganze Jugend vergeudet ist in Gram und Not — um einer Einbildung wegen, — daß sie nicht ihr Herz weggenommen hat an einen, der es niemals begehrt. Ist er ihr die Stühne nicht schuldig? — Dann will sie auch weiter leben, ruhig, richtig bis ans Ende ihrer Tage.
Doch es lebte etwas in ihr, was stärker war, als selbst die ungestümmten Wünsche die stiftlichen Wenschen. Auch jetzt in der Stille der Nacht erhob es seine Stimme, und um laut und erschütternd klang des getrennen Wächters Predigt in Konstanzens gequältes Herz. Tief bemühte sie sich vor sich selbst. In Scham erschlüßend bekannte sie, daß sie herabgelagert sei von jener lästigen Nöge, auf der man Gottes Nähe spürt, in dem Sumpf der Gedächtnisheit.
(Fortsetzung folgt.)

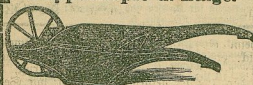
C. F. Ritter,
Halle (Saale),
Leipzigerstraße 91.
Größtes Lager, beste und
billigste Einkaufsquelle von
Spielwaaren.



Die weltberühmten Steinban-
kasten sind in allen Größen
vorräthig.
Fabrikpreise.

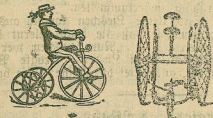


Puppenwagen von 2 Mk.
50 Pfg. an. Puppen- und
Kinder-Möbel, Puppen-
Betten u. Wiegen, Puppen-
zimmer und Häuser, Puppen
zu jedem Preise.
Puppenköpfe u. Bälge.

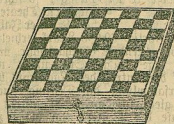


Karren u. Wagen, Leiter-
wagen in allen Größen.
Das beste Spielzeug für
Knaben ist die

Laterna magica
am Lager von 75 Pfg. an.
Laterna magica
mit guten Gläsern und
2 Mk. an.
Softeine
Salon-Laterna-Magica
12, 15 bis 30 Mk.
Dampfmaschinen.



Kinder-Velocipede,
3-Rad von 11 Mk. an, 2-Rad
mit Gummi billigst.
Mädchen-Tricyclo m. Gummi
48 Mk.



Damenbretter von 50 Pfg. an.
Damenbretter m. Mühle und
Puff von 1,50 Mk. bis 45 Mk.
Gesellschaftsspiele für große und
kleinere Kinder
in unübertroffener Auswahl.

C. F. Ritter,
Halle a/S., Leipzigerstraße 91.
Halle's grösster Industrie-
Bazar.

Reeller Ausverkauf
meines
grossen Spielwaaren-Lagers

wegen Aufgabe meines Geschäftes zu bedeutend herab-
gesetzten Preisen.
Schmeerstr. **Carl Hoffmann,** Schmeerstr.
Nr. 12. Nr. 12.

Ida Böttger, gr. Steinstraße 60.
Echte Normal-Unterkleider für Damen (System Jäger).
Vollste Garantie für reine und beste Qualität Naturwolle.
Schlaf-Decken und Reise-Decken.

Ida Böttger, Halle a. S.
Weihnachts-Ausverkauf
nächstehender Waarenbestände:
Schürzen von 55 Pfg. an, Nachthauben a 40,
Weisse Röcke a 2,50, Stoffröcke a 1,75,
Kinder-Unterzeuge, Chiffon-Kestler a Mtr. 0,45,
Staubtücher, Corsets, Ueberhänge, Handtücher.

H. F. Hildebrand, am Moritzthor 5,
empfiehlt für Männer und Frauen:
Vorchenhenden von 1,50 an, Kinderhenden von 50 Pfg. an,
Nachstrümpfen,
Vorchenhosen, Strickjaden, Unter-
hosen, reinwollene Unterröcke, fert. Erbkingshenden,
Röcke u. Zellen in Halbwole, reiner oval blau u. gestreifte Abettsblausen,
Wolle u. Käse, reinwollenen Flanel blau feine Manneschürzen,
zu Unterhenden. Wolle bis von 30 Pfg. an a Vert. Gr.

Bestellungen nach Mass werden prompt ausgeführt.
Färberei-Annahme.

Feine Holzwaaren
zum Bemalen und Bespritzen
in weiss, grau, schwarz, olive, bellchen und vorgezeichnet.
Ferner:
angefangene gemalte Sammtsachen,
für (Bronce-)Malerei, Sprichapparate, Aquarell,
Prismatin- (Bronce-)Malerei, Sprichapparate, Aquarell,
Innen bis zu den feinsten und Vorlagen jeder Art,
Alles in reicher Auswahl empfiehl.

G. A. Noll, gr. Ulrichstraße 7.

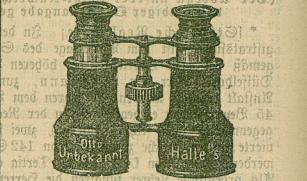
Der Verkauf meines Grundstückes
Aleinschmieden No. 10
und die baldige Uebergabe desselben an den Käufer veranlassen mich mein
Tuchgeschäft
aufzugeben.
Mein komplettes Waarenlager in Zügen, Buckskin, Valetot und
Westen-Stoffen etc. stelle ich daher zum billigen Verkauf.
Halle a/S., den 1. Dezember 1886. **Eduard Bodenstein.**

Steinkohlen, Stuben-Coak, Grude-Coak und
böhm. Braunkohlen (Salonkoh-
len), zur vorzüglichsten Stuben- u. Küchenfeuerung empfehlen in bester Qualität
und zu billigsten Preisen in ganzen Lowries, Fuhrn oder kleineren Quantitäten.
Klinkhardt & Schreiber, neue Promenade 12.
Bestellungen zur Anlieferung in's Haus werden prompt ausgeführt.

Julius Blüthner
Königl. Sächs. Hof-  Pianoforte-Fabrik.
Magazin in Halle a/S., Poststr. 15.
Lager von Harmoniums bester Qualität.
Pianoforte-Reparatur-Anstalt.

Zu dem am Freitag den 3. Dezember er. Abends 8 Uhr stattfindenden
Einzugessen erlaube ich mir alle Freunde und Bekannte ganz er-
gebenst einzuladen.
Hochachtung
W. Pabst,
„Gasthaus zum Thüringer Hof“

C. F. Köhne,
gr. Klausstrasse 1 am Markt,
vis-à-vis Hotel Heller, Stadt Zürich
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von:
Tapeten, Rouleaux,
Möbelstoffen, Tischdecken,
Billigen Teppichen und Läuferstoffen,
Sophadecken, Bettvorlagen,
Wachstüchen, Ledertüchen,
Wachstuch-Teppichen- und Läufer,
Linoleum- und Cocos-Läufer,
Die beliebtesten abwaschbaren
Gummi-Becken und Auflagen,
Gummi-Unterlagsstoffe,
Angorafelle und Cocos-Abreier,
Schlafdecken.



Operngucker, Krimstecher
mit Gläser von unübertroffener Wirkung
empfiehlt in reichhaltiger Auswahl billigst
Otto Unbekannt,
Aleinschmieden,
Werstatt für math., phys. u. opt. Instrumente.

Schablonen,
die feinsten u. haltbarsten
zum Vorzeichnen der Wände
und zum Signieren der
Kisten, Eide und Waaren
empfiehlt
Otto Unbekannt,
Werstatt für math., phys.
u. opt. Instr.,
Aleinschmieden.

Haar-Uhrketten, Puppen-Verücken,
wie alle nur erdenklichen künstlichen Haar-
arbeiten fertigt wie bekannt billiger
jeden Concurrenten. Zöpfe, grüßtes Lager
am Platze, a Stück schon von 1/2 Mk. an,
alte Puppenköpfe werden wie neu ge-
wacht, aufgemacht und frisiert, Stück von
30 Pfg. an.
B. Rosenblatt, Greifen,
Halle a. S., Schmeerstraße 36.
Vorzügliche Waare zum Füllen von
Hectographen
billigt bei **M. Waltsgott.**

Schwämme aller Art, auch
handschuhe empfiehlt **M. Waltsgott.**
Feinanzbranntwein in bester Quali-
tät empfiehlt mit und ohne Salz gegen **Rheumatismus,**
sowie zur Stärkung des **Nervensystems**
M. Waltsgott.

Grundstücks-Verkauf.
Ich bin von der Witwe **Landmann**
beauftragt, die Grundstücke **gr. Brauhaus-**
gasse No. 9 und Neue Promenade
No. 10 aus freier Hand zu verkaufen.
Erforderliches eignet sich zum Restauration-
betrieb und kann das **Wirtschafshaus** Juwenat
übernommen werden. Nähere Auskunft ert.
Föhring, Rechtsanw.,
Nathausgasse 18, I.
Ein in bester Lage befindliches **Cigar-**
ren-Detail-Geschäft kann sofort oder am
1. Januar käuflich übernommen werden.
Interessanten, welche über **Verkaufsmittel** ver-
fügen, mögen sich unter **B. G. 205** in
der Exped. d. Bl. melden.

Bauer's Brauerei.
Donnerstag den 2. d. M.
Schlachtfest.
Fritz Träger.

Für den oben beschriebenen und unterzeichneten **Julius Blüthner** in Halle. — Nicht die **Veränderung** (H. H. H. H. H.) in Halle!
Erhalten des Halle'schen Tagesblattes: Große Ulrichstraße 14, gedruckt von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Hierzu 1 Beilage.

